

Handelsblatt Nr. 155 vom 13.08.2010 Seite 7

13.08.2010

Konjunktur Meinung

KONJUNKTUR

Geiz zahlt sich aus

Auch ohne übergroße Konjunkturprogramme springt die Wirtschaft bei uns wieder an. In Amerika hingegen verpufft das Staatsgeld.

Anlagen:

PDF-Artikel



[PDFHB20100813006.pdf](#)

Josef Joffe In Zeiten sinkenden Marktvertrauens ist es immer nützlich, den Blick auf die andere Seite zu werfen: Wie gut ist denn der "proaktive" Staat als Wirtschaftslenker und Chefkonsument - in Europa wie in Amerika?

Nicht so gut, wie Barack Obama, sein Chefberater Larry Summers und ihr Stichwortgeber Paul Krugman meinen. Kein Land hat seit September 2008, also seit fast drei Jahren, mehr Keynesianismus betrieben als Amerika. Davon zeugt ein Defizit von 1,5 Billionen Dollar, das sich auf mehr als zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes summiert. Doch der Erfolg ist "unterwältigend". Gerade hat die Notenbank (Fed) verkündet: "Das Tempo der Erholung wird kurzfristig wohl bescheidener sein, als wir erwartet haben." Das ist Bürokraten-Sprech für: Es läuft nicht gut. In der Tat. Die Arbeitslosigkeit steht fest wie ein Fels - bei 9,5 Prozent. Für Juni und Juli verzeichnet die Statistik Nettoverluste bei den Jobs. Also will die Zentralbank wieder längerlaufende Staatsanleihen aufkaufen, also noch mehr Liquidität in den Kreislauf pumpen, obwohl Geld kaum noch billiger werden kann.

Nun ein Blick auf Europa. Auch in unseren beiden größten Nachbarstaaten glänzt der Staat nicht als Wirtschaftskapitän von Gnaden. London fährt ein noch größeres Defizit als das amerikanische: 11,5 Prozent. Doch die Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Im Vergleich zum letzten Sommer steigt sie sogar leicht. Das Wachstum liegt bei einem Prozent.

Frankreich? Ein ähnliches Bild. Die Arbeitslosigkeit ist mit knapp zehn Prozent die höchste seit zehn Jahren. Das Defizit liegt bei 7,5 Prozent. Wachstum gibt es in diesem Jahr praktisch nicht. Die Moral von der Geschichte: Deficit-Spending und Billig-Geld sind kein Königsweg zum Konjunkturgipfel.

Ein klassischer Einwand lautet: Wir brauchen mehr Zeit. Wie viel denn noch, wenn die gigantischen Mehrausgaben schon seit fast drei Jahren laufen? Ein anderer: Wenn wir's nicht getan hätten, wäre alles noch viel schlimmer. Logischerweise kann man nicht beweisen, warum etwas - in diesem Fall das größere Desaster - nicht eingetreten ist. Aber man darf sich umsehen.

Zum Beispiel in Deutschland. Das Land befindet sich auf einem "Sonderweg"; diesmal aber anders als zu Wilhelms Zeiten auf einem guten: Die Wirtschaft brummt. Angela Merkel und vor allem ihr weiland Finanzminister Peer Steinbrück, einer der klügsten SPD-Finanzpolitiker überhaupt, haben nach dem Crash von 2008 der Stampede der Über-Keynesianer widerstanden und sehr behutsam mit Konjunkturprogrammen hantiert.

Korrelation ist kein Beweis, aber sehen wir uns die Zahlen an. Berlin fährt im Vergleich zu

London, Washington und Paris ein bescheidenes Defizit; zum Jahresende wird es wohl bei weniger als fünf Prozent liegen, Tendenz stark sinkend. Doch die Wirtschaft boomt - jedenfalls im Vergleich. Zweieinhalb Prozent Wachstum sind nichts im Vergleich zu Bhutan, Katar und Angola, die mit zweistelligen Raten glänzen. Aber die Arbeitslosigkeit sinkt schneller als bei den anderen großen drei; sie ist jetzt sogar einen Hauch geringer als vor dem Crash.

Im Außenhandel boomt es seit Jahresbeginn zweistellig. Falsch ist allerdings die Vorstellung, dass die Deutschen auf Kosten der anderen Reibach machen. Denn die Einfuhr ist noch kräftiger gewachsen als die Ausfuhr. Deutschland agiert zumindest als Lokomotivchen für die Weltwirtschaft. Und es sieht so aus, als hätten Merkel & Steinbrück recht behalten; der fiskalische Geiz zahlt sich aus. Im Vergleich zu den Big Spenders in anderen Ländern gilt: Mehr bringt weniger, und weniger bringt mehr.

Alles nur Korrelation und kein Zusammenhang - wie der berühmte Gleichlauf von Rocklängen und Aktienindizes: je kürzer das Kleid, desto höher DJ und Dax? Obama wird das deutsche Beispiel ohnehin nicht beeindruckt, weil die Kongresswahlen dräuen. Wie die Fed in dieser Woche wird er noch einmal nachlegen. Aber warum sollte morgen funktionieren, was gestern nicht funktioniert hat? Das Problem ist nicht Liquidität; den US-Unternehmen werden Cash-Rücklagen von zwei Billionen Dollar nachgesagt. Sicher ist jedenfalls, dass die Steuern im Januar steigen werden - und abermals 2013. Keynesianismus ist eben nicht umsonst, zumal er auch am Vertrauen nagt.

Mag sein, dass der deutsche Sonderboom nur ein Sonderfall ist. Freuen darf man sich trotzdem, dass Merkel und Steinbrück 2008 die Nerven bewahrt haben.

Der Autor ist Herausgeber der "Zeit" und Senior Fellow an der Stanford University. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Joffe, Josef

SE (Seite):

007

DE (Thema):

Wirtschaftspolitik; Konjunktur; Wirtschaft und Konjunktur;

CN (Land):

USA C1USA; Bundesrepublik Deutschland C4EUGE;

CO (Unternehmen):

Board of Governors of the Federal Reserve System Fed Federal Reserve Board;

NN (Person):

Steinbrück, Peer; Obama, Barack; Merkel, Angela;